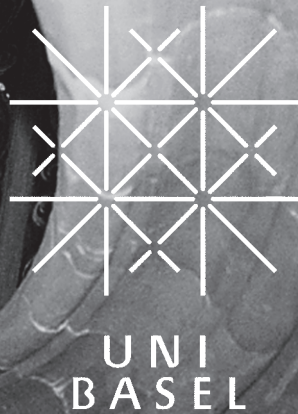


- In eigener Sache: Alumnistammtische
- PRO IURE stellt sich vor
- Schwerpunktthema: Strategische Raumplanung
- Neuer Obmann am Biozentrum
- Alumniporträt: Mario Roberty



## Campus in der Stadt – eine Raumstrategie für die Universität Basel

Liebe Alumnae und Alumni

Mehr und mehr werden sich Institutionen und so auch die Universität Basel bewusst, dass räumliche Fragen keine Nebensache sind, sondern zum Gesamtbild einer Institution gehören und das Bild respektive das «Image» einer Institution in nicht unbeträchtlichem Masse beeinflussen. Die Universität Basel hat in den letzten 50 Jahren die räumliche Dimension eher etwas vernachlässigt – sie war mit wichtigen Themen wie Autonomieprozess, Studienreform, Staatsvertrag etc. beschäftigt. Künftig möchte sich die Universität Basel aber auch räumlich klar und fassbar artikulieren. Dies soll aufgrund eines bewusst gewählten Erscheinungsmodells geschehen, des so genannten **«Campus in der Stadt»**. Im Rahmen dieses Modells möchten wir nach Möglichkeit die 90 Liegenschaften, auf welche die Universität Basel heute verteilt ist, in 3 Konglomerate zusammenführen. Wir nennen sie **Volta** (exakte Wissenschaften) **Schällemätteli** (Life Sciences) und **Petersplatz** (Geistes- und Sozialwissenschaften). Faktisch hat sich zudem ein weiterer Mini-Campus am Bahnhof etabliert – er beherbergt jetzt die Juristische und die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, mit dem positiven Nebeneffekt, dass die Einfahrt in Basel SBB seither sichtbar macht, dass Basel eine Universitätsstadt ist!

Mit der offiziellen Ausschreibung des **Schällemätteli-Areals** im Frühjahr 2009 ist die Raumstrategie der Universität Basel in die aktive Umsetzung von Grossprojekten übergegangen. Das Biozentrum sollte Ende 2015 die neuen Gebäude beziehen und wird ein Life Sciences Campus sein, der die Konkurrenz nicht zu fürchten braucht. Diese Vorwärtsstrategie ist ganz im Sinne unserer demnächst zu feiernden 550-jährigen Tradition: Seit 1460 hat sich das Umfeld radikal verändert – aber die Universität Basel besteht und blüht immer noch, auch wenn sie dabei durch mannigfaltige Veränderungen hindurchgegangen ist und noch hindurchgehen wird!

In diesem Sinne grüsst die Alumnae und Alumni

Prof. Dr. Antonio Loprieno,  
Rektor der Universität Basel



Prof. Dr. Antonio Loprieno

## The President's Corner



Liebe Alumnae und Alumni

AlumniBasel ist mit viel Elan ins neue Jahr gestartet, und somit erwarten Sie einige Neuigkeiten. Als Erstes können wir vermelden, dass die **Leistungsvereinbarung** mit der Universität in einer für alle befriedigende Form unter Dach und Fach gebracht werden konnte. Damit sollte die Zusammenarbeit mit der Universität in Zukunft wesentlich verbessert und intensiviert werden können.

Sodann wird Ihnen der neu geschaffene **Mitglieder- ausweis** ins Auge gefallen sein. Damit wollen wir nicht nur die Sichtbarkeit unserer Vereinigung erhöhen und quasi greifbarer machen. Der Ausweis erfüllt auch den ganz praktischen Zweck, dass Sie sich bei den Anbietern unserer im Wachsen begriffenen Alumni-BENEFITS-Palette schnell als Mitglied unserer Vereinigung kenntlich machen können. In Sachen BENEFITS lohnt es sich, immer wieder mal die Website **www.alumnibasel.ch** zu konsultieren – hier finden Sie laufend aktualisierte Informationen.

Ebenfalls neu ist der **Alumnistammtisch**, der während dem Semester monatlich im **Hotel Basel** stattfindet. Er bietet eine Gelegenheit zum persönlichen Kennenlernen und zum «Networking» insbesondere für jüngere Mitglieder. Wir werden an diese Stammtische jeweils einen Gast aus Politik, Wirtschaft, Forschung oder Kultur einladen, der uns informell einige Gedanken vorträgt, die wir anschliessend mit ihm diskutieren können. Für diejenigen, die Zeit und Lust haben, kann ein gemeinsames Nachtessen den Abend abschliessen. Am 5. Juni 2009 findet unsere GV im Botanischen Institut statt, welche von einer Ansprache unseres Rektors und einem Vortrag von Prof. Christian Körner zum Darwin-Jahr begleitet wird. Vorgängig ist ein geführter

Besuch der Gewächshäuser vorgesehen. Ein gemeinsames Abendessen wird den Abend abschliessen. Ich hoffe, möglichst viele unserer Mitglieder persönlich begrüßen zu dürfen.

In diesem Sinne verbleibe ich mit den besten Grüßen  
Ihr

Dr. Roland P. Bühlmann, Präsident AlumniBasel

### Aufruf: Haben Sie eine E-Mail-Adresse hinterlegt?

AlumniBasel nutzt in letzter Zeit vermehrt die Möglichkeit des elektronischen Mails. Es ist dies eine kostengünstige Methode, um unsere Mitglieder auf spezielle Events wie **Café Scientifique, KinderUni, Career Days etc.** aufmerksam zu machen. Diese Mails sind in der Regel mit praktischen Links versehen, sodass Sie sich schneller als andere bei den Events anmelden können.

Damit Sie diesen schnellen und praktischen Informationskanal nutzen können, müssen Sie aber unbedingt **eine gültige E-Mail-Adresse** im Online-Who-is-who hinterlegen, sonst erhalten Sie diese Informationen nicht. Bitte überprüfen Sie ihre Personendaten im Who-is-who und ergänzen Sie diese gegebenenfalls.

Wenn Sie Ihre E-Mail-Adresse hinterlegen, wird diese nicht allgemein bekannt: Sie können bestimmen, ob ihre E-Mail-Adresse sichtbar werden soll oder nicht. **www.alumnibasel.ch**

### Veranstaltungskalender: 5. Juni 2009

GV mit **Rahmenprogramm** im Botanischen Institut. Die Direktmitglieder erhalten eine persönliche Einladung. Mitglieder der Fakultäts- oder Fachalumni-gruppierungen sind ebenfalls herzlich zum Rahmenprogramm eingeladen.

- 17.15–17.50 Uhr Führung durch den Botanischen Garten
- 18.00–18.20 Uhr Referat von Prof. Dr. Christian Körner zu: Darwin und die Evolution
- 18.25–18.45 Uhr Generalversammlung im Botanischen Institut
- 18.50–19.10 Uhr Prof. Dr. Antonio Loprieno spricht zu den Alumni
- 19.15–19.45 Uhr Apéro
- Ab 20.00 Uhr Indisches Nachtessen im Restaurant Spalenbrunnen (die Kosten werden vom Personal direkt eingezogen).



## PRO IURE – Die Alumnivereinigung der JuristInnen jubiliert

In diesem Jahr feiert die PRO IURE, die seit 2006 ihre Mitgliederzahl fast verdoppeln konnte und nun rund 640 Mitglieder zählt, das 10-jährige Jubiläum. Wir haben uns mit Dr. Bernhard Bodmer, der seit 2008 als Präsident der PRO IURE tätig ist, über Alumni, die Universität und die Ziele von PRO IURE unterhalten.

### Interview mit Dr. Bernhard Bodmer, Präsident PRO IURE

**α** Herr Dr. Bodmer, was ist Ihnen als prägendes Erlebnis aus der Studienzeit in Basel geblieben?

**BB:** Das war in erster Linie die Begegnung mit eindrücklichen Dozentenpersönlichkeiten wie Kurt Eichenberger, Karl Spiro, Günter Stratenwerth und Frank Vischer (Reihenfolge alphabetisch).

**α** Der Alumnigedanke ist an hiesigen Universitäten noch ganz neu. Was hat Sie motiviert, sich für Alumni einzusetzen und dieses Ehrenamt zu übernehmen?

**BB:** Das amerikanische Vorbild in diesem Bereich ist imponierend. Wir sind davon noch weit entfernt, sollten uns aber etwas in diese Richtung bewegen.

**α** Was möchten Sie mit der PRO IURE in den nächsten Jahren für die Uni respektive für die juristische Fakultät erreichen?

**BB:** Die Bäume wachsen sicher nicht in den Himmel. Ich strebe eine Verbreiterung der Mitgliederbasis an und eine bessere Verankerung von PRO IURE bei jüngeren Absolventinnen und Absolventen der juristischen Fakultät der Universität Basel.

**α** Die Universität Basel hat seit 1999 einen rasanten Wandel hinter sich. Wie nehmen Sie unsere Universität von aussen wahr?

**BB:** Ich kann mich eigentlich nur zur juristischen Fakultät äussern, nicht zur Universität Basel als solcher. Die juristische Fakultät ist heute durch den Umzug in das Jacob-Burckhardt-Haus schon rein äusserlich viel präsenter und wird von der Öffentlichkeit besser wahrgenommen. Nach meinem Gefühl tritt die Fakultät nach aussen auch selbstbewusster auf. Ein Beispiel dafür sind die Promotionsfeiern in der Elisabethenkirche, die nun in einem würdigen Rahmen stattfinden.

**α** Soeben ist ein Kooperationsvertrag zwischen der Universität respektive der Juristischen Fakultät und der Basler Anwaltskammer unterzeichnet worden. Worum geht es hier und was bringt das den Partnern?

**BB:** Es geht darum, dass die juristische Fakultät und die Advokatenkammer Basel ihre Tätigkeiten im Bereich der Weiterbildung koordinieren und Weiterbildungsveranstaltungen für die in der Region Basel tätigen Juristen und Advokaten anbieten. Die Zusammenarbeit soll das Verzetteln der Kräfte und uneffiziente Konkurrenz vermeiden helfen.



Vorname, Name:	Bernhard Bodmer
Jahrgang:	1952
An der Uni Basel von, bis:	1971–1976
Studien CH und Ausland:	1984/85 in New York bei White & Case
Heutiger Beruf:	Advokat und Notar
Schwerpunkt als Jurist:	Gesellschaftsrecht, Vertragsrecht, Erbrecht

#### PRO IURE Vereinssteckbrief

PRO IURE wurde als Verein im Jahr 1999 gegründet und hat heute ca. 640 Mitglieder. PRO IURE bezweckt die Förderung der Beziehungen zwischen der juristischen Fakultät der Universität Basel und deren Absolventinnen und Absolventen. Mitglieder des Vereins können Personen werden, die an der juristischen Fakultät der Universität Basel ihr Studium abgeschlossen bzw. einen Titel erlangt haben (Bachelor, Master, Dr. iur.); ferner Personen, die sich um die Fakultät besonders verdient gemacht haben. PRO IURE ist als Verein Mitglied von Alumni Basel, der Ehemaligenvereinigung der Universität Basel.

## Raumstrategie der Universität Basel – Bauoffensive startet im Bereich Life Sciences

In Basel scheint das Campusfieber zu grassieren. Diverse grössere und kleinere Pharmaunternehmen planen oder bauen sich ihre mehr oder weniger pharaonischen Campusreviere, Basel-land will in Muttenz bis 2015 einen FH-Campus errichten, und jüngst hat sogar der FCB den Bau eines Fussballer-Campus angekündigt. Die Universität Basel ist herausgefordert.

Bereits im Jahr 2003, noch während der Rektoratszeit von Ulrich Gäbler, wurde der Öffentlichkeit eine **Konzeptstudie** vorgestellt, die darlegen sollte, wie langfristig im Zentrum der Stadt ein Campus entstehen könnte, der nicht nur eine Nutzung baulicher Infrastruktur, sondern auch eine verbesserte optische Präsenz und Wahrnehmbarkeit der Universität ermöglicht.

Die von der **Sophie und Karl Binding Stiftung** finanzierte Konzeptstudie war von **Herzog & de Meuron** erstellt worden und enthielt viele Anregungen und Ideen, von denen einige den Prozess der seither erfolgten «Realitätsprüfung» überstanden haben: Die Idee der **«Verdichtungskerne» Petersplatz, Schällemätteli und Voltaplatz** hat sich erhalten und wird jetzt im Planungsprozess weiterverfolgt. Weiterhin zum Reich der schönen Träume wird wohl die in der Konzeptstudie aufgeworfene Idee einer Umwandlung des Petersgrabens zum Boulevard und das Öffnen vieler verschlossener Innenstadthöfe zu einem passierbaren und durchlässigen Innenstadtbereich gehören.

Im **Strategiepapier 2007** hat die Universität Basel erneut festgehalten, dass der räumlichen Entwicklung eine fundamentale Bedeutung zukommt, und bereits im Oktober 2007 gaben beide Basler Regierungen ihre

Absicht bekannt, die **Life Sciences** auf den Arealen **Schällemätteli** und **Voltamatte** zu konzentrieren und die notwendigen Projektierungsarbeiten aufzunehmen.

### Das Konzept der Verdichtungskerne

Für die Universitäten gibt es bis jetzt weltweit zwei räumliche Modelle. Das eine ist das Campus-Modell, welches aus dem angelsächsischen Raum bekannt ist: ein grosses in sich geschlossenes Gelände, das sämtliche Gebäude der Universität beherbergt und meist auch architektonisch ein geschlossenes Erscheinungsbild zeigt. Allgemein bekannt ist etwa der Architekturstil der Princeton University, das so genannte «collegiate gothic», eine Variante der Neugothik, die das Universitätsgelände von Princeton prägt. In den letzten 10 Jahren waren es vor allem die grossen amerikanischen Eliteuniversitäten, die durch spektakuläre Architektur versucht haben, ihr Image noch glanzvoller zu präsentieren: MIT, IIT, Iowa und Cincinnati haben international renommierte Architekten aufgebeten, um markante Neubauten zu erstellen. Jüngst konnte auch das eher konservative Princeton eine neue Bibliothek einweihen. Entworfen hat sie niemand geringerer als Frank O. Gehry.\*

Das in Europa verbreitete Modell könnte mit «Universität in der Stadt» umschrieben werden. Es bildet auch, wie Rektor Loprieno kürzlich gegenüber dem Informationsblatt des *Fördervereins der Universität Basel* geäußert hat, eine gewisse Form von Wissenschafts- und Universitätverständnis ab. Während im angelsächsischen System Wissen isoliert von anderen Teilen der Gesellschaft kompakt im Campus vermittelt werde, lebe in Europa mehr die Vorstellung der in relativ autonome Fakultäten und Institute aufgeteilten Wissensvermittlung, wobei die Universität mehr eine virtuelle Zusammenführung darstelle.\*\*

Dieses Modell scheint heute allerdings in die Krise geraten zu sein. Der starke Konkurrenzdruck, verbunden mit dem Zwang zur Profilbildung, ist vermutlich die Hauptursache für diese Krise. Die Universitäten werden gezwungen, «Profil» zu zeigen und damit ein viel geschlosseneres Bild als bisher zu vermitteln.

Die Universität Basel arbeitet mit dem Modell **«Campus in der Stadt»**. Dieses Modell geht von den his-



torisch gewachsenen Gegebenheiten aus, soll aber durch diverse bauliche Massnahmen zunehmend eine Handschrift und ein Gesicht der Universität sichtbar machen. Im Rahmen dieses Modells sollen die jetzt 90 Liegenschaften, auf welche die Uni in der ganzen Stadt verteilt ist, in drei Cluster oder Konglomerate zusammengeführt werden.

Durch den Staatsvertrag mit Baselland hat sich als neues Feld die Frage nach möglichen Standorten ausserhalb der Stadt, beispielsweise in Muttenz oder Liestal oder auch anderswo, eröffnet. Diese Fragen werden zurzeit innerhalb des Planungsprozesses bearbeitet, sind aber noch nicht spruchreif.

Die praktische Umsetzung der im Strategiepapier 2007 geforderten baulichen Massnahmen bleibt ein intensives work in progress, denn es spielen sehr viele politische, finanzielle und gesellschaftliche Faktoren mit, die von der Universität nur beschränkt beeinflusst werden können. Nicht zuletzt wird das durch die weltweite Finanzkrise radikal veränderte wirtschaftliche Umfeld einen jetzt noch kaum abschätzbaren Einfluss auf die konkrete Umsetzung der Raumstrategie der Universität Basel haben.

## Verdichtungskern Schällemätteli: Wettbewerb für Neubau Biozentrum im April 2009 ausgeschrieben

Durch die Aufhebung des Schällemätteli-Gefängnisses ist eine hervorragende Opportunität entstanden, um die verschiedenen zerstreuten Bereiche der Life Sciences zu bündeln und zu vernetzen und dem Biozentrum die

dringend benötigte neue Infrastruktur zur Verfügung zu stellen. Das Schällemätteli liegt im Hinblick auf die von Forschung und Wissenschaft geforderte grössere Vernetzung und gute Erreichbarkeit der verschiedenen Departemente zu Fuss an ausgezeichneter Lage: in der Nähe des Pharmazentrums, des Unispitals und des noch zu bauenden Forschungs- und Lerngebäudes unmittelbar am Brückenkopf der Dreirosenbrücke (Voltaplatz). Mit Letzterem wird auch die Industrie in den Campus einbezogen – der Boden (8000 m<sup>2</sup>) wurde dem Kanton Basel-Stadt von Novartis geschenkt. Novartis wird im Gegenzug die Möglichkeit erhalten, auf dem Uni-Areal Forschungsinstitutionen zu betreiben. Im Schällemätteli-Geviert soll zu einem späteren Zeitpunkt auch das Departement für Systembiologie der ETH angesiedelt werden. Das Baukonzept soll den Austausch zwischen den verschiedenen Forscherinnen und Forschern des Bereiches Life Sciences fördern. Für den Neubau sind zudem auch eine Mensa, eine Life-Sciences-Bibliothek sowie Turnräume vorgesehen.

### Zeitplan für das neue Biozentrum Spitalstrasse 41

April 2009	Ausschreibung im Kantonsblatt
Ausschreibungsphase 2009 2./3./4. Q.	Zusammenstellung eines Leitungsteams, bestehend aus Gesamtleiter, Architekt und Bauingenieur, 30 Projekte zur Weiterverfolgung auswählen
Dezember 2009	Jury wählt Siegerprojekt
2014	Baubeginn
2015	Der Neubau ist bezugsbereit

### Forschungsbereiche am Biozentrum

Angewandte Mikrobiologie  
 Biochemie  
 Bioinformatik  
 Biophysikalische Chemie  
 Molekulare Mikrobiologie  
 Pharmakologie/Neurobiologie  
 Strukturbiologie mit Maurice E. Müller Institut  
 Zellbiologie  
 Zentrum Mikroskopie der Universität Basel (ZMB)



\* Vgl. dazu Hubertus Adam: Zeitgenossenschaft statt Tradition. Frank O. Gehry führt die Princeton University in die Zukunft. In: NZZ, Nr. 49, 28. Februar 2009, S. 42.

\*\* Vgl. Prof. Antonio Loprieno, Uni Plus, März 2009, Seite 8.



## Verdichtungskern Petersplatz: work in progress

Hier hat der Konzentrierungsprozess bereits vor 2 Jahren angefangen. Schon im Lauf des Jahres **2007** konnten die drei romanistischen Institute (Italianistik, Französische Philologie und Hispanistik) an die Maiengasse, das ehemalige Domizil der Juristischen Fakultät, umziehen.

Im **März 2009** ist der **Rosshof** frei geworden und wird jetzt durch die **Altertumswissenschaften** belegt: das **Ägyptologische Seminar**, das **Archäologische Seminar**, das **Seminar für Ur- und Frühgeschichte** sowie die **Klassische Philologie** werden im Rosshof am Petersgraben eine neue Bleibe finden. Dazu kommt zusätzlicher Bibliotheksraum für die Universitätsbibliothek sowie für die Filialbibliothek der Altertumswissenschaften. Das **Seminar für Alte Geschichte** bleibt an seinem bisherigen Standort am Heuberg. An ihren angestammten Plätzen im Engelhof bleiben das Deutsche Seminar und die Nordistik sowie das Slavische Seminar. Der prachtvolle **Zerkindenhof** ist nach wie vor das Domizil der Theologischen Fakultät. Ebenso bleiben die Anglisten und die Philosophen in ihren Räumen im **Schönen Haus** am Nadelberg.

## Verdichtungskern Voltaplatz: Projektierungskredit Ende 2009 an die Parlamente

Im Bereich des Voltaplatzes sollen die exakten Naturwissenschaften Mathematik, Physik, Swiss Nano Institute und Chemie neu zusammengeführt werden. Ein Projektierungskredit für das auf 275 Millionen veranschlagte Bauvorhaben soll Ende 2009 an die beiden Parlamente gehen. Gemäss den Plänen der Behörden soll 2016, also ein Jahr nach dem Bezug des neuen Biozentrums, auch der Brückenkopf Voltaplatz bezugsbe-

### Gemeinsames Jubiläum: 20 Jahre WWZ und VBÖ

Das Wirtschaftswissenschaftliche Zentrum und seine Alumni – die Vereinigung der Basler Ökonomen – feiern am 15. Mai 2009 gemeinsam ihr 20-jähriges Bestehen und den neuen Standort des WWZ, u.a. mit einem Referat von Prof. Roger Myerson, Nobelpreisträger 2007.

reit sein. Dadurch wird im Bereich des Schällemätteli Platz frei für die Biomedizin und die Systembiologie der ETH.

## Mini-Campus am Bahnhof: WWZ und Juristische Fakultät

Am 16. März 2009 hat der Umzug der **Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät** vom Rosshof/Petersgraben und von ihren Aussenstellen an der Holbeinstrasse und der Kornhausgasse ins **Jacob-Burckhardt-Haus** am Peter-Merian-Weg 6 beim Bahnhof SBB stattgefunden. Der neue Standort vereint nun alle Abteilungen und Organisationseinheiten der Fakultät wie WWZ-Bibliothek, Schweizerisches Wirtschaftsarchiv (SWA), WWZ-Forum, MAS Marketing Management, Centre for Philanthropy Studies (CEPS) sowie die Studierendenvertretungen BESS (Business and Economic Student Society) und AIESEC unter einem Dach.

Neben mehreren Seminarräumen verfügt das Gebäude über ein **Auditorium** für rund hundert Studierende, das sich für kleinere Vorlesungen eignet. Die bisher 80 Studierendenarbeitsplätze in der WWZ-Bibliothek konnten neu auf 150 ausgebaut werden. Im Erdgeschoss sind eine neu eröffnete Zweigstelle der **Universitätspapeterie dings-shop** und die vergrösserte **Cafeteria La Strada** untergebracht. Die offizielle Eröffnungsfeier der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät im Jacob-Burckhardt-Haus findet Mitte Mai 2009 statt.



Die neuen Räumlichkeiten der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät. Seit März 2009 befindet sich das WWZ im Jacob-Burckhardt-Haus am Bahnhof SBB.

## Erich A. Nigg – Der neue Direktor des Biozentrums

Das Biozentrum der Universität Basel hat seit 1. Februar 2009 einen neuen Leiter: Prof. Erich A. Nigg, Ordinarius für Zellbiologie. Er löst Joachim Seelig ab, der rund 10 Jahre lang die Geschicke des Biozentrums in der Funktion als «Obmann» geleitet hat. Nigg war bis dahin Direktor am Max-Planck-Institut für Biochemie in Martinsried bei München. Mit ihm wird erstmals ein externer Forscher zum Direktor des grössten Departements der Universität Basel.

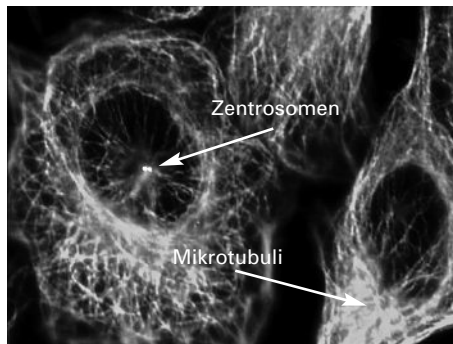
In der Forschung befasst sich Erich Nigg mit der Frage, wie menschliche Zellen sicherstellen, dass ihre Chromosomen während jeder Zellteilung korrekt auf die beiden Tochterzellen verteilt werden. Daran schliesst sich auch die Frage an, welche Störungen für die häufig beobachteten Fehl-Verteilungen von Chromosomen in Krebszellen verantwortlich sind. Erich Nigg ist Träger mehrerer Forschungspreise und Mitglied verschiedener wissenschaftlicher Gesellschaften.

### Vermehrte Kooperationen

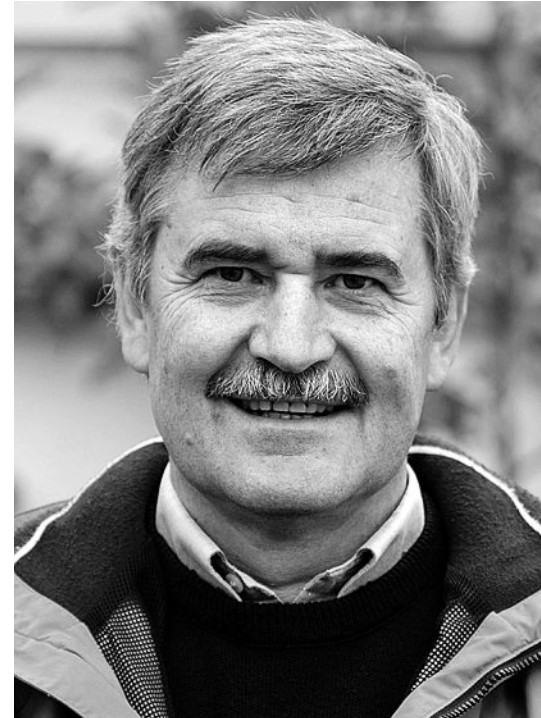
Erich Nigg möchte die gegenwärtige Aufbruchstimmung in Life Sciences nutzen, um vermehrt mit anderen Forschungsinstituten am Standort Basel (und darüber hinaus) zusammenzuarbeiten. Dies vor allem im Hinblick auf die Bereitstellung modernster Spitzentechnologien.

Nigg ist der Überzeugung, dass bahnbrechende Entdeckungen auch zukünftig in erster Linie von kreativen Forschern und

nicht von Konsortien gemacht werden, dass aber erfolgreiche Forschung in einem kompetitiven Umfeld zunehmend vom Einsatz hoch spezialisierter Technologien (wie zum Beispiel der Massenspektrometrie oder neuartiger Verfahren in der Licht- und Elektronen-Mikroskopie) abhängig ist – deshalb sein generelles Bestreben nach einer verstärkten Zusammenarbeit der «Life Sciences»-Forschung in Basel.



Ein Bild aus der Arbeit von Erich Nigg – es zeigt eine menschliche Zelle, in der die Zentrosomen gelb und die Mikrotubuli rot angefärbt sind. Quelle: Jens Westendorf und Erich A. Nigg, MPI für Biochemie.



Erich A. Nigg: curriculum vitae

Geboren 1952 in Uster ZH.

Studium der Biochemie und Mikrobiologie an der ETH Zürich, Abschluss 1980 mit Dissertation.

1980–1982 zweijähriges Postdoktorat an der University of California in San Diego.

1982 Oberassistent und später Privatdozent am Institut für Zellbiologie an der ETH Zürich.

Von 1987 bis 1995 Forscher am Schweizerischen Institut für experimentelle Krebsforschung in Epalinges VD.

1995 Berufung als Professor an das Departement für Molekularbiologie der Universität Genf.

1997 Wahl zum wissenschaftlichen Mitglied der Max-Planck-Gesellschaft.

Seit 1999 Direktor am Max-Planck-Institut für Biochemie in Martinsried.

Erich Nigg ist verheiratet und Vater von zwei erwachsenen Kindern.

### Preise und Mitgliedschaften von Erich A. Nigg

#### Preise

- Friedrich-Miescher-Preis der Schweizerischen Gesellschaft für Biochemie
- Robert-Wenner-Preis für Krebsforschung
- Meyenburg-Preis für Krebsforschung

#### Mitgliedschaften

- Schweizerische Gesellschaft für Experimentelle Biologie
- American Society for Cell Biology
- European Molecular Biology Organization (EMBO)
- Academia Europaea
- Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina

# Alumniporträt: Mario Roberty, lic. iur. 1970



Dr. iur. Mario Roberty

## Studium an der Uni Basel

Mario Roberty (Jg. 1945) hat von 1965 bis 1970 an der Universität Basel Rechtswissenschaften studiert. Die Studienzeit fiel in die bewegten 68er Jahre und fand in Mario Roberty einen engagierten Studenten. Während eines Jahres, von 1969 bis 1970, engagierte er sich als Präsident der Studentenschaft, die heute noch als **skuba** existiert, und er gab die studentische Zeitung **«Kolibri»** heraus, die heute als «Gezetera» in veränderter Form nach wie vor erscheint.

1970 schloss Mario Roberty sein Jus-Studium ab und wurde Assistent von Professor **Frédéric Edouard Klein**, der Internationales Privatrecht und internationales Wirtschaftsrecht lehrte. 1972 legte Roberty die Basler Anwaltsprüfung ab. Anschliessend zog es den mehrsprachig aufgewachsenen Juristen zu weiteren Studien ins Ausland, genauer nach Amsterdam und an die Columbia University New York, wo er sich auch im Englischen den letzten Schriff holte. 1973 eröffnete er eine eigene Anwaltskanzlei.

## Interessen: Kunst und Recht

Mario Roberty hatte schon immer ein Interesse an Kultur und Kunst, und so war es eine logische Folge, dass er sich mit der Zeit insbesondere auf Kunstfragen und Kulturgüterschutz spezialisierte. 1994 gründete Mario Roberty die ebenfalls in Basel domizilierte **Maecenas Stiftung für Antike Kunst**.

## Einsatz für das so genannte Judasevangelium

Zu den spannendsten Abenteuern von Mario Roberty als Kulturbewahrer gehört wohl das Engagement für die Rettung und Bearbeitung eines alten koptischen Manuskriptes aus dem 3. Jahrhundert nach Christus, das nur in 1 Exemplar erhalten ist und als so genanntes Judasevangelium im Jahre 2006 von National Geographic in Washington der breiteren Öffentlichkeit vorgestellt werden konnte. Jüngst hat das Hamburger Nachrichtenmagazin «Der Spiegel» am 6. April 2009 seine Titelseite dem Fund des Judasevangeliums gewidmet.

Das Manuskript hatte 1700 Jahre lang im ägyptischen Sand bei al Minya (Mittelägypten) geruht. 1973 wurde es entdeckt und erlebte eine abenteuerliche Odyssee durch verschiedene Hände und Tresore. Dabei wurden der Papyruscodex durch unsachgemässe Behandlung und Lagerung schwer beschädigt, und es bestand die Gefahr, dass das Dokument unrettbar zerfallen würde. Im Februar 2001 gelang der Maecenas Foundation quasi im letzten Moment, das Manuskript zu erwerben und einem Forschungsteam um den angesehenen Schweizer Koptologen Rodolphe Kasser zu überantworten. Unter seiner Leitung wurden die Papyri in vierjähriger akribischer Arbeit restauriert und entziffert. <http://www.nationalgeographic.com/lostgospel/>